

Kurz notiert

Würde Jesus ein Elektro-Auto kaufen?

SCHWÄBISCH GMÜND. Im Musikteam-Gottesdienst am Sonntag, 20. Februar, um 18 Uhr, in der Augustinuskirche Schwäbisch Gmünd diskutieren die Gmünder Konfis über Elektro-Autos und Benziner, über Nachhaltigkeit und die Mobilität der Zukunft, über den Schöpfer der Welt und den Sinn seiner Schöpfung. Was würde Jesus dazu sagen? Die Musikteam-Band singt und spielt neue, aber auch ältere Lieder. Und alle dürfen – mit Maske – wieder singen. Ab 17.50 Uhr ist ein offenes Singen in der Kirche zum Einüben der Lieder.

(konfi)

Gesundheitskurse für „Early birds“

SCHWÄBISCH GMÜND. Mit guter Laune und frischem Elan in den Tag starten – dies gelingt am besten in der Gruppe. Ab kommender Woche bietet die Gmünder VHS wieder zahlreiche Angebote für Frühaufsteher und solche, die es werden wollen: am Montag, 21. Februar, fängt um 8 Uhr in Bettingen ein Yogakurs mit Bettina Burchard an, um 9 Uhr und um 10.15 beginnen zwei Pilateskurse mit Ludmila Ciumac. Am Dienstag, 22. Februar, beginnt um 9 Uhr in Großdeinbach ein Hatha-Flow-Yogakurs mit Stefanie Plissonier, wahlweise ab 9 oder 10 Uhr kann man in Bettingen mit Julia Baron kraftvoll in den Morgen starten. Mittwochs gibt es ab 9.30 Uhr einen Pilateskurs in Lindach, donnerstags werden zwei Pilateskurse mit Cornelia Linhart in Bettingen angeboten, der erste beginnt bereits um 7 Uhr. Noch mehr Kurse findet man auf der Homepage www.gmuender-vhs.de oder erkundigt sich unter 0 71 71/92 51 50. (vhs)

Pilates

DURLANGEN. Die Gmünder VHS bietet in Durlangen einen Pilates Kurs an. Dieser Kurs findet ab Mittwoch 23. Februar, von 11 bis 12 Uhr, mit der Dozentin Ludmila Ciumac, in der Gemeindehalle Durlangen statt. Bei diesem Kurs wird auf schonende Weise die Körperhaltung geschult und das Körperbewusstsein vertieft. Ein optimales Trainingsprogramm mit individueller Betreuung in der Kleingruppe. Anmeldung unter 07176/3949 oder durlangen@gmuender-vhs.de. (vhs)

Was verdient die Frau

OSTALBKREIS. Gerade junge Frauen wollen auf eigenen Beinen stehen. In diesem Vortrag geht es nicht nur um die Ursachen der wirtschaftlichen Ungleichheit zwischen den Geschlechtern, sondern auch um praktische Lösungsansätze, die die wirtschaftliche Unabhängigkeit von Frauen fördern. Zum Online-Vortrag am 23. März, um 19 Uhr, laden die Kontaktstelle Frau und Beruf Ostwürttemberg – Ostalbkreis, die Beauftragten für Chancengleichheit am Arbeitsmarkt des Jobcenters Ostalbkreis und der Agentur für Arbeit ein. Die Veranstaltung ist Teil der Themenreihe „Frauen und Finanzen“ im Ostalbkreis. Anmeldungen sind bis 16. März unter <https://veranstaltungen.ostalbkreis.de/tc-events/frau-und-beruf/> möglich. (lra)

Hauptversammlung Schulmuseum

SCHWÄBISCH GMÜND. Am Dienstag, 3. Mai, 14.30 Uhr, findet eine Hauptversammlung des Fördervereins Gmünder Schulmuseum, Klösterle, Schulmuseum, Raum 1 (Schriftzimmer), statt. Anschließend Rückblick über die vergangenen 27 Jahre des Vereins. (föv)



Hallo! Ich bin Paul, der Kinder-Chefreporter

ZUM LACHEN

„Ich würde ja auch so gern Ski laufen“, klagt der Tausendfüßler. „Aber bis ich meine Bretter alle angeschnallt habe, ist der Winter schon fast vorbei!“

Hat die Umweltzone in Gmünd ausgedient?

Mobilität: Im Januar 2023 wären es zehn Jahre, dass in der Gmünder Umweltzone nur Autos mit einer grünen Plakette fahren dürfen. Ob dieser runde Geburtstag „gefeiert“ werden kann, scheint angesichts der aktuellen Überlegungen im Regierungspräsidium fraglich.

SCHWÄBISCH GMÜND. In einigen Städten in Baden-Württemberg habe sich laut Regierungspräsidium die Luftqualität in den vergangenen Jahren verbessert. Aus diesem Grund prüft die Behörde nun, ob man dort noch jene Zonen braucht, in denen nur Fahrzeuge mit grüner Plakette erlaubt sind.

Eingeführt wurde in Gmünd die Umweltzone schon im Jahr 2008 – doch zunächst galt diese „Bannmeile“ nur für jene Fahrzeuge, deren Emissionswerte wirklich jenseits von Gut und Böse waren und die deshalb in Form einer roten Plakette quasi ein „Stopp-Signal“ bekamen. Im Jahr 2013 trat dann die zweite Stufe der Umweltzone in Kraft. Ab dem 1. Januar 2013 wurde es nämlich für all jene Autobesitzer ernst, die nur eine gelbe Plakette hinter der Windschutzscheibe vorweisen konnten.

Das Landratsamt des Ostalbkreis hatte damals in Erfahrung gebracht, dass dies in Schwäbisch Gmünd auf exakt 1268 Fahrzeuge zutrifft. Kreisweit waren es etwas mehr als 10 000 Kraftfahrzeuge, die noch mit der gelben Plakette unterwegs waren. Für all jene hieß es damals: Entweder einen entsprechenden Partikelfilter nachrüsten oder „draußen bleiben“. Allerdings wurde 2013 von der Stadt signalisiert, dass es – wie schon seit 2008 – aufgrund des zu hohen Aufwands weiterhin keine speziellen Plaketten-Kontrollen geben werden. Vielmehr soll wie bisher im Rahmen der üblichen Verkehrsüberwachung auch ein Auge darauf geworfen werden, welche Farbe hinter der Scheibe klebt.

Seit 2018 wird der Grenzwert für Feinstaub landesweit eingehalten. Der Grenzwert für Stickstoffdioxid wurde 2021 nur noch in Ludwigsburg an einem 200 Meter langen Streckenabschnitt überschritten. Damit steht für Verkehrsminister Winfried Hermann fest: „Dank der Auflagen und Maßnahmen in grünen Umweltzonen ist die Luft dort deutlich besser geworden.“

In Ludwigsburg, Stuttgart und Reutlin-



Das Schild am Beginn der Gmünder Umweltzone ist schon ziemlich verblasst. Weil sich die Luftqualität auch in Schwäbisch Gmünd inzwischen messbar verbessert hat, wird es vielleicht schon bald abmontiert. Foto: gbr

gen will das Land die Umweltzonen noch nicht aufheben. In Schwäbisch Gmünd, Heidelberg, Karlsruhe und einigen Städten könnte das aber noch in diesem Jahr passieren. Grund: Seit 2019 werde überall dort ein Jahresmittelwert von weniger als 35 Mikrogramm pro Kubikmeter gemessen. „Es ist daher nun an der Zeit, Regelungen zurückzunehmen, die nicht mehr erforderlich sind“, teilt das Verkehrsministerium mit und verweist auf das Beispiel Balingen. Dort seien die Schadstoffwerte nach der

Aufhebung der Umweltzone nicht gestiegen, sondern weiter gesunken. Zur Aufhebung von Umweltzonen sollen nun die Regierungspräsidien die Luftreinhaltepläne fortschreiben.

In Baden-Württemberg gibt es mehr als 20 lokale und regionale Umweltzonen in insgesamt 38 Orten, die nur von Fahrzeugen mit einer grünen Plakette befahren werden dürfen. In Stuttgart gelten noch weitergehende Diesel-Verkehrsverbote wie Euro 5 im Kernbereich. (gbr/pm)

Info

Umweltzone: darunter versteht man ein abgegrenztes Gebiet (in der Regel nicht im ländlichen, sondern im naturgemäß stärker belasteten urbanen Raum), in dem keine Fahrzeuge unterwegs sein dürfen, die nicht nach der jeweils aktuellen Definition als schadstoffarm gekennzeichnet sind. Von diesem partiellen Fahrverbot versprach man sich bei der Einführung eine spürbare Verbesserung der lokalen Luftqualität.

Kunstaktion „Umbruch-Aufbruch“ im Gemeindehaus

Das Zentrum für evangelische Christen in Schwäbisch Gmünd wird für mindestens zwei Jahre eine Großbaustelle sein. Kirchengemeinderat, Kunst-Dozent und Architekt wollen den Umbau symbolstark begleiten.

SCHWÄBISCH GMÜND. Von April an wird das Augustinus-Gemeindehaus für mindestens zwei Jahre umgebaut; es soll zentraler Ort für vielfältige Arbeit und Aktivitäten der Evangelischen Kirchengemeinde Schwäbisch Gmünd werden, die erst vor wenigen Jahren aus den einzelnen Gemeinden fusionierte. Gleichzeitig war das Haus über lange Jahre ein wichtiger städtischer Ort der Kultur und Kommunikation über die Gemeinde hinaus und soll das wieder werden.

Um das Vorhaben zu verdeutlichen, realisieren die Kirchengemeinderätin Katrin Sabath-Härlin, das für den Umbau verantwortliche Büro Sonntag Architektur und der Künstler und PH-Dozent Stanislaus Müller-Härlin am 25. und 26.2. eine gemeinsame künstlerische Aktion: „Wir wollen den Übergang in die Bauphase sinnhaft begleiten und die Chance nutzen, einen spirituellen, künstlerischen und gemeinschaftlichen Anfangsimpuls zu geben, der weit über den eigentlichen Aktionszeitraum hinaus in Gemeinde und interessierte Öffentlichkeit wirken soll“, so die Initiatoren des Projektes.

Mit Einbruch der Dunkelheit werden dazu am Freitag in ritualhafter Form alle Räume des Gebäudes geöffnet und ihre Türen ausgehängt: Sie können nicht mehr verschlossen werden, das Gebäude wird durchlässig. Mit der Öffnung werden die Räume erleuchtet; das Gebäude erhellet sich nach und nach vom Keller zum Dach, denn „das Haus ist für die Menschen da“, so der Leitspruch des Umbaus. Am Morgen ersetzt das Tageslicht die Beleuchtung. Dabei steht im Fokus, dass alle Arbeit in kleinen Teams von Freiwilligen durchgeführt wird.

„Wir freuen uns ganz besonders, dass unsere Einladung auf so viele offene Ohren gestoßen ist“, so die Kirchengemeinderätin Katrin Sabath-Härlin, denn die Teilnehmer kommen u.a. aus den evangelischen, katholischen, muslimischen Gemeinschaften in und um Gmünd, von den Hoffnungshäusern und dem AK Asyl, von Pädagogischer Hochschule, Kulturbüro, Stadtverwaltung und Landeskirche. Sie alle bauen bis in die Nacht jene Türen des Gemeindehauses zu Tischen um, die sie zuvor gemeinsam ausgehängt haben. Am kom-

menden Morgen werden diese direkt in die verschiedenen Gemeinden und Institutionen gebracht, wo sie einen neuen Platz finden. Sie zeigen damit die Verbundenheit mit der Gemeinde und den Wunsch nach Kommunikation: Als Besprechungstisch, Freiluftaltar, als Spiel- oder Werkstisch.

Das Projekt versteht sich in der Tradition des von Joseph Beuys geprägten Begriffs der sozialen Plastik – Kunst findet

in – und mit der Gesellschaft statt, sie greift gestaltend in den Alltag ein anstatt sich in Museen zu verstecken. Aufgrund der aktuellen Coronaregelungen muss das Projekt stark reglementiert umgesetzt werden; daher wird das Projekt live gestreamt. Wenige Wochen nach der Aktion wird eine Publikation mit Bildern und Artikeln veröffentlicht werden und online frei zugänglich sein. (pfrk)



Aus Türen werden Tische als Symbol der Gemeinsamkeit.

Foto: pfrk

KINDERLEICHT

Janna und Tristan wohnen im Ballett-Internat

Zwei Elfjährige, die später mal Tanz-Profis werden wollen, erzählen, wie ihr Alltag aussieht.

BERLIN. Arm nach oben, auf die Zehenspitzen stellen, Drehungen vollführen und in die Luft springen: Wenn Janna und Tristan tanzen, sehen ihre Bewegungen ganz fließend aus. Dafür üben sie fast jeden Tag. Zeit für andere Dinge bleibt da kaum. Die beiden Elfjährigen trainieren so viel, weil sie ein großes Ziel verfolgen: Sie wollen irgendwann auf großen Bühnen stehen und professionell Ballett tanzen.

Deshalb gehen Janna und Tristan auch nicht auf eine normale Schule. Sondern sie besuchen die sechste Klasse der Staatlichen Ballettschule Berlin und Schule für Artistik.



Janna und Tristan trainieren für ihren großen Traum Foto: Katharina Köhler

Dort haben sie nicht nur Mathe, Englisch oder Deutsch, sondern auch Ballett-Unterricht und andere Tanz-Fächer. Wenn Auftritte anstehen, stehen extra viele Proben auf dem Plan. Ihre Tage dort sind lang. Oft ist die Schule für Janna und Tristan erst um 17.45 Uhr zu Ende.

Der Ballett-Unterricht ist Jannas und Tristans Lieblingsfach. Und das, obwohl die Tanz-Lehrer und Tanz-Lehrerinnen auch ganz schön streng sein können, wie Janna erzählt. „Wenn ein Lehrer einen korrigiert, sollte man versuchen, das nicht zu persönlich zu nehmen, sondern zu sagen: Das macht mich jetzt noch besser.“

Janna und Tristan haben schon als kleine Kinder angefangen zu tanzen. Die beiden kommen ursprünglich aus anderen Städten. Damit sie trotzdem seit anderthalb Jahren an

der Schule in Berlin lernen können, gehen sie ins Internat. Sie wohnen also auf dem Gelände der Schule. Ihre Zimmer müssen sie sich jeweils mit einem anderen Kind teilen.

Außerdem sind die Kinder im Internat schon sehr selbstständig. Morgens machen sie sich allein für den Unterricht fertig, nachmittags lernen sie selbstständig für die Schule.

Am Wochenende fährt Janna meist nach Hause. Tristan sieht seine Eltern nur in den Ferien. Natürlich vermissen die beiden Kinder auch mal ihre Familien. Vor allem am Anfang hatten die beiden öfters Heimweh, erzählen sie. Dafür gibt es dann die Erzieherinnen und Erzieher im Internat, die sich um die Kinder kümmern. Tristan sagt: Die anderen Leute im Internat sind für ihn wie eine zweite Familie.